

«Ich hatte nie damit gerechnet, dass mein Ich so zerfällt, zerflattert»

Krebs verschlägt vielen Betroffenen die Sprache. So auch dem Schweizer Schriftsteller Urs Faes, der nach der Diagnose verstummte. Im Ringen um Worte entstand sein intimstes Buch.

Text: Peter Ackermann, Fotos: Nadja Athanasiou

Urs Faes, wie reagieren die Menschen, wenn sie die Diagnose Krebs erhalten?

Die Diagnose trifft viele wie aus heiterem Himmel. Sie ist eine Hiobsbotschaft, eine Ohrfeige, ein lebensbedrohlicher Schlag. Dieser führt bei den Betroffenen zu einer Abwehrhaltung und – was leider nur selten diskutiert wird – häufig zu Scham.

Krebs kann jede und jeden treffen. Für eine Krebserkrankung muss sich doch niemand schämen.

Die meisten Betroffenen wissen das. Trotzdem sagen viele: Ich kann an meinem Wohn- oder Arbeitsort niemandem erzählen, dass ich Krebs habe. Die Leute würden mich seltsam anschauen. Scham versetzt in Schweigen.

Woher rühren die Schamgefühle?

Die Wörter krank und Kränkung klingen auf Deutsch ähnlich und sind inhaltlich eng miteinander verbunden. Wenn man in unserer Gesellschaft, die das Junge und Gedeihende bewirbt, ernsthaft erkrankt, so ist das eine Kränkung. Und die macht es für viele Leidtragende schwierig, das Schweigen zu überwinden.

Urs Faes ist einer, der sich beobachtet. Wenn er, schmalschultrig, am Zürcher Bahnhofquai inmitten des üblichen Gewusels auf das Tram wartet, so ist er mit seinem gleichermassen nach innen und aussen gerichteten Blick einer unter vielen und doch allein. Er wirkt etwas verloren. Wie einer, der etwas sucht, das er einmal besessen hat. Den Alltag? Die Gewöhnlichkeit? Die Selbstverständlichkeit, gesund zu sein, zu leben?

Als Autor beschäftigte sich der Schriftsteller eingehend mit Krebs. Eine Klinik hatte ihn vor neun Jahren damit beauftragt, ihre onkologische Station zu beobachten. Während anderthalb Jahren nahm er an Untersuchungen teil und wenn die Diagnose mitgeteilt wurde, er war bei Bestrahlungen und Behandlungen dabei und hörte im Tumorboard und bei Therapiegesprächen zu. Was er sah, schrieb er nieder. Etwa, wie ein Mann nach

der Krebsdiagnose einknickte und verstummte, während der Arzt in seinem Jargon weiter auf ihn einsprach. Auf Wunsch der Klinikleitung las Urs Faes dem Personal seine wertneutralen Protokolle vor. Das führte zu abteilungsinternen Diskussionen und zu Verbesserungen zugunsten der Krebsbetroffenen.

Das Gesehene beschäftigte Urs Faes weiter, und so verwendete er seine Aufzeichnungen als Rohstoff für einen Roman über Krebs. In «Paarbildung» begegnet ein Gesprächstherapeut einer Brustkrebspatientin, mit der er früher einmal in einer Liebesbeziehung stand. Die Kritik lobte Faes' gelungene Gratwanderung zwischen sachlicher Krankheitsschilderung und erzählerischer Leichtigkeit, die es möglich mache, das Buch trotz verstörender Krankheit als zarte Liebesgeschichte zu lesen. Der Roman wurde zum Erfolg, Urs Faes für den Schweizer Buchpreis nominiert.

Drei Jahre später, Urs Faes war 65 Jahre alt, wurde bei ihm Prostatakrebs diagnostiziert.

Wie erlebten Sie die eigene Krebsdiagnose?

Viel schlimmer und bedrohlicher, als ich sie beschrieben hatte. Mit einem Mal erfuhr ich an meinem eigenen Leib, was ich vorher nur geschildert hatte: Ungewissheiten, die eigene Gefährdung, meine Hinfälligkeit.

Was taten Sie unmittelbar nach der Diagnose?

Ich ging nach draussen, einfach geradeaus und zur Limmat und folgte ratlos ihrem Kanal. Ich konnte nichts um mich herum aufnehmen, ich war angeschlagen, wie betäubt.

Was dachten Sie in diesem Moment?

Meine Gedanken kreisten ausweglos um existenzielle Fragen. Was war? Wer bin ich? Wer kann ich in der verbleibenden Zeit noch sein?

Beschämt tauchte er in Schweigen ab

In den Tagen nach der Diagnose «taumelte» er, wie Urs Faes sagt, während er in seinem Ledermantel am Bahnhofquai auf das Tram wartet. Beschämt tauchte der Mann des Wortes nach der Diagnose ab in Verunsicherungen, Sprachlosigkeit und Einsamkeit – wie so viele andere Krebsbetroffene auch. Erst nach mehreren Tagen habe er jemandem mitgeteilt, dass er an Krebs erkrankt sei.

Die Behandlung seines Karzinoms bestimmte fortan Urs Faes' Tage: Was er nicht essen durfte, wie viel er vor der Therapie trinken musste, wann er sich im Spital einzu-



Unter vielen und doch allein: Der Schriftsteller Urs Faes reagierte auf die Diagnose Krebs mit Sprachlosigkeit – wie so viele Krebsbetroffene.

finden hatte. An den Behandlungstagen fuhr er mit dem Tram zum Spital, quer durch die Stadt, zweimal über die Limmat, siebzehn Stationen weit. Eine Station weiter liegen zwei Friedhöfe.

Urs Faes war froh, wenn er niemandem begegnete, der ihn kannte, und er mit niemandem reden musste über das, was ihn bedrängte und wovor ihm bangte. Über 40 Nebenwirkungen sind bei der Behandlung von Prostatakrebs bekannt, eine davon ist Inkontinenz.

Urs Faes verlor sein Ich-Gefühl

Wovon, fragte er sich, hätte ich überhaupt reden können? Sollte er von seinen Fahrten im Tram berichten? Oder von den Geräuschen, die er in seiner Wohnung aus dem Hinterhof vernahm, während er sich von den Bestrahlungen erholte? Oder von den Nächten, in denen das Mühlrad seiner Träume seine Ängste an die Oberfläche schöpfte? «Ich fragte mich: Woran hatte ich noch teil? Was ging mich noch an?»

Was ihn verunsicherte, war der zunehmende Verlust seines Ich-Gefühls. «Neurologische Forschungen zeigen, dass die Konstruktion unseres Ichs auf wackeligeren Füßen steht, als wir uns einbilden», sagt Urs Faes, während ein Tram in die Gegenrichtung anfährt. «Aber ich hatte nie damit gerechnet, dass mein Ich als Krebsbetroffener so zerflattert, zerfällt.» Ihm sei das Kohärenzgefühl abhandengekommen, sagt Urs Faes. Also die Zuversicht, dass er die Dinge, die in seinem Leben geschehen, sinnvoll einordnen, verstehen und selbst schwierige Anforderungen bewältigen kann. Was für einen Sinn konnte Krebs haben?

Er konnte keinen erkennen. Erinnernte sich aber an einen Gedanken, den er vor «Paarbildung» in der Klinik formuliert hatte: «Die hoch technisierte Medizin kapriziert sich, mit kriegerischen Formeln wie «auslöschen» ein Krebsgeschwulst zu «beseitigen». Dabei geht unter den Zwängen des Spitalalltags leicht vergessen, dass der Tumor zu einem Menschen gehört.» Urs Faes war, als verliere er als Krebsbetroffener die Topografie seines Körpers. Als bilde dieser ein von ihm abgetrenntes Land. «Gleichzeitig bestimmte der Körper, wer ich noch war: ein erkrankter Körper.»

Was hat Ihnen geholfen, um sich wieder mitteilen zu können?

Eine wichtige Rolle spielten Freunde und Bekannte, die das versiegende Gespräch weiterführten, nachfragten. Damit meine ich nicht das floskelhafte «Wie geht es?», das

einem erst recht die Sprache verschlagen kann. Sondern ein mitfühlendes, also empathisches Nachfragen. Denn die Aufmerksamkeit, die ein Betroffener erhält, hilft diesem, sich selber gegenüber wieder aufmerksam zu werden.

Von der Bahnhofstrasse her fährt das erhoffte Tram mit Kurvenquietschen ein.

Was Urs Faes Halt gab, war das Schreiben. Er schrieb, wie damals, als er 12 Jahre alt war und sein Vater schwer an einer Atemwegsinfektion erkrankte, zwar noch da war, aber für Urs zunehmend entschwand. Damals hatte sein Schreiben begonnen. Tagebuchhafte Notizen zunächst, in blaue Journale, ohne Ziel, nur um zu schreiben, um sich festzuhalten am Stift und an den Worten, die er hinkritzelte, an den Bildern, die er sah, um in den Worten zu sein. Und genau so hielt der krebsbetroffene Autor nun fest, was noch war, Tramfahrten in die Stadt, Liftfahrten in die Unterwelt des Spitals, Empfindungen während der Bombardements auf seinen Körper, Träume, Erinnerungen, Begehren, Verlangen. Dabei entstand, wie Urs Faes sagt, ein «Urjournal».

Schreiben hiess für ihn, da zu sein

Wie schon als Junge wandte er danach einen Trick an: Urs Faes wechselte von der ersten in die dritte Person, ersetzte beim Schreiben das «Ich» durch ein «Er», das ermöglichte ihm zu erfinden. Und so entstand auf Basis des Urjournals Urs Faes intimstes Buch: «Halt auf Verlangen». Keine Krankengeschichte, sondern eine lesenswerte Erzählung über die psychischen Auswirkungen einer Krebserkrankung, wahrhaftig, aber nicht vollends autobiografisch, über-

Broschüre «Wenn auch die Seele leidet»

Schuldgefühle abbauen

Viele Krebsbetroffene leiden unter Schuld- und Schamgefühlen. Diese sind eine verständliche Reaktion auf eine ausserordentliche und bedrohliche Lebenssituation. Die kostenlose Broschüre «Wenn auch die Seele leidet» hilft, die belastenden Empfindungen einzuordnen, und zeigt auf, wie ein Umgang mit den kräfteaubenden Gedanken gefunden werden kann.

► www.krebsliga.ch/shop



Schreiben, was ist: Das Beschreiben seiner Tramfahrten ermöglichte Urs Faes, sich wieder der Welt um ihn herum zu nähern.

steigt es Urs Faes' persönliches Schicksal. Darin heisst es: «Er schrieb Sätze, damit sie da waren, auf dem Papier, damit überhaupt etwas da war und nicht dieses Taumeln, dieses Entschwinden und Sichabhandenkommen.» Urs Faes' Fahrtenbuch wurde 2017 für den Schweizer Buchpreis nominiert und von der Stadt Zürich ausgezeichnet.

Das Tram, das ihn bis wenige Meter vor seine Haustür bringen wird, fährt ein. Urs Faes schultert seine Ledertasche und steuert auf die Menschentraube zu, die sich vor der Falttür gebildet hat.

Urs Faes, hat das Schreiben Sie gerettet?

Das Beschreiben ermöglichte mir, mich wieder der Welt um mich herum zu nähern. Und als Ausdrucksmittel gab mir das fiktionale Schreiben eine Bestimmungsmacht zurück, die ich durch den Krebs verloren hatte. Ich konnte entscheiden, was die Figur in meiner Erzählung erlebt und macht. Und wenn ich es im realen Leben mit Krebs nicht konnte, so konnte mein Er es in meinem Erfinden.

Was zählt im Leben wirklich?

Dass man die erfüllten Augenblicke genießt.

Was machen Sie dazu konkret?

Wir können diese kostbaren Momente nicht künstlich herbeiführen, erzwingen. Wir können aber verhindern, was sie ausschliesst. Ich wähle heute strenger aus, was ich will und was nicht. Meine Erfahrung als Krebsbetroffener hat mich selektiver gemacht.

AlseinerderLetzten steigt Urs Faes ins Tram ein. Ersetzt sich an einen Fensterplatz und lehnt seine Schulter und Schläfe auf das sich spiegelnde Glas, den Rücken in Fahrtrichtung. ●

Urs Faes: «Halt auf Verlangen. Ein Fahrtenbuch». Suhrkamp Verlag, 2017, 200 Seiten, circa 28 Franken

Urs Faes: «Paarbildung». Roman. Suhrkamp Verlag, 2012, Taschenbuch, 192 Seiten, circa 13 Franken